

Kirche: Gemeinden im Havelland und in Oberhavel im Umbruch

„Solange Menschen den Glauben leben, habe ich keine Sorge“

Superintendent Thomas Tutzschke über Mitgliederverluste der Kirche und die Folgen

Nauen – Thomas Tutzschke leitet seit 2004 den zusammengelegten Kirchenkreis Nauen-Rathenow. Der 50-Jährige sieht nach wie vor einen Platz für die Kirche im Leben der Menschen.

MAZ: Herr Tutzschke, seit der Bildung des Kirchenkreises vor über zehn Jahren ist jedes vierte Mitglied ausgetreten, heute sind es noch etwa 15200 Menschen. Machen Sie sich Sorgen, dass Kirchen in kleinen Orten irgendwann ganz leer bleiben?

Thomas Tutzschke: So lange es in den Dörfern Menschen gibt, die sich mit der Kirche identifizieren und den Glauben leben, habe ich da keine Sorge. Man muss aber sagen, dass wir weiter an Mitgliedern verlieren. Das hängt mit dem demografischen Wandel zusammen, der in unserer ländlichen Region stärker zum Tragen kommt als beispielsweise in Falkensee, wo die Mitgliederzahlen konstant bei etwa 15000 Gemeindegliedern bleiben. Für den ländlichen Raum gehen wir laut Studie unserer Landeskirche davon aus, dass wir im Vergleich zu 2005 bis 2030 ein Drittel an Mitgliedern verlieren. Aber der Abwärtstrend ist nicht mehr so dramatisch: Von 2009 bis 2014 haben wir nur noch etwa 12 Prozent an Mitgliedern verloren.

Viele Mitglieder sind zuletzt ausgetreten, weil sie glauben, durch die geänderte Erhebungsverfahren zur Besteuerung von Kapitalerträgen mehr Kirchensteuern zahlen müssen...

Tutzschke: Meine Schwiegermutter kam auch zu mir und war besorgt. Ich habe ihr erklärt, dass sich an der Höhe der Kirchensteuer nichts verändert. Einige dachten wirklich, es sei eine neue

Steuer erhoben worden, und das möchte niemand. Die Landeskirche und wir vor Ort hätten intensiver kommunizieren und darüber aufklären müssen.

Glauben Sie, dass auch Skandale wie jener um den Bischof Tebartz van Elst oder die Missbrauchsfälle zu einer Kirchenverdrossenheit generell führen, die dann auch der Evangelischen Kirche schadet?

Tutzschke: Naja, wie es in der Bibel so schön heißt: Wasser predigen, Wein trinken. Da kann der eine oder andere in der Gesellschaft katholisch und evangelisch nicht trennen, das muss man schon sagen. Auch, dass Innenminister Thomas de Maizière das Kirchnasyl mit der Scharia verglichen hat, finde ich nicht in Ordnung. Da muss man vorsichtig sein, die Leute sind sensibel.

Ist der Mitgliederschwund ein Phänomen unserer postmodernen Zeit? Heute hat die Wissenschaft alle Erklärungen parat, die Schöpfung kann die Biologie erklären.

Tutzschke: Es gibt aber immer noch Dinge zwischen Himmel und Erde, die man nicht erklären kann. Und da kommt Gott ins Spiel. Nehmen wir einmal die Liebe. Reicht es aus, zu sagen, es ist ein chemischer Prozess? Da suchen Menschen Antworten, und wir als Kirche sind da, um sie zu geben. Die alten Texte aus der Bibel sind so aktuell, dass sie auch heute für alle Lebenssituationen eine Antwort geben können.

Thomas Tutzschke

FOTO:TM

Wie wirkt sich der Mitgliederschwund finanziell auf die Arbeit vor Ort in den Pfarrsprengeln aus?

Tutzschke: Es ist noch nicht dramatisch, aber wir spüren es schon. Es gibt in jeder Gemeinde ehrenamtliche Helfer, die uns in unserer kirchlichen Arbeit unterstützen. Das hilft uns schon weiter. Eine Katechetin zum Beispiel, die den Kindern Christenlehre erteilt, darf nicht danach noch für die Raumpflege verantwortlich sein. Aufgaben müssen besser aufgeteilt werden. Schön, dass es auch Ehrenamtliche gibt, die als Lektorinnen und Lektoren oder Prädikantinnen und Prädikanten Gottesdienste übernehmen. Das ist Gold wert, denn so können auch in den kleineren Gemeinden Gottesdienste gefeiert werden. Sonst ist das nicht zu schaffen. Wenn ein Pfarrer früher drei Gemeinden hatte, sind es jetzt sieben, acht oder neun. Da kann er nicht mehr immer überall präsent sein. Zudem sind die Lektoren und Prädikanten große Stützen, wenn Gemeinden zeitweise keinen Pfarrer haben.

Wie viele Stunden arbeitet denn heute ein Pfarrer in der Woche?

Tutzschke: Bei 70 Stunden sollte Schluss sein, da steht das Burnout kurz vor der Tür. Man hat von morgens bis abends Termine. Aber ich persönlich kann trotzdem sagen, dass es nach wie vor Freude macht. Ich staune, wie schnell die letzten 20 Jahre vergangen sind. Ohne die Freude am Beruf würde es nicht gehen.

Wie schwer ist es, neue Pfarrer für unbesetzte Stellen zu finden?

Tutzschke: Es ist nicht einfach, denn es gibt mehr freie Stellen als Bewerber. Familienfreundlicher und somit beliebter sind Stellen in Berlin-Nähe, etwa in Falkensee, als in ländlicheren Regionen. Jede Pfarrerin und jeder Pfarrer arbeitet viel motivierter, wenn die Kirche voll ist.

Entlastung könnten ja auch so ge-

nannte Pfarrbüros bringen. Was steckt dahinter?

Tutzschke: Ist mein Handy mal ausgeschaltet, bin ich nicht erreichbar. In den Regionen soll es deshalb Büros geben, in denen die Kirchenmitglieder oder andere Interessenten zehn Stunden in der Woche Fachkräfte erreichen. Hier können zum Beispiel Bestattungsunternehmen Termine für Beerdigungen vereinbaren und Gemeindeglieder über die Kapitalertragssteuer Auskunft erhalten. In Ketzin, Rathenow, Nauen und Nennhausen gibt es schon Gemeindebüros, in Karweese wird eines eingerichtet.

In diesem Jahr kommen mehr als 600 Flüchtlinge ins Havelland. Wie kann die Kirche helfen?

Tutzschke: Wir sind dabei, uns zu vernetzen. Jede Gemeinde kann zwar selbst tätig werden, es wird aber auch jemanden geben, der alle Standorte koordiniert. In Rathenow etwa gibt es am 11. April ein Willkommensfest für Flüchtlinge. Die Kirche geht auch in die Asylbewerberheime und bietet Hilfe an, nicht nur, was den Deutsch-Unterricht angeht. Es können Patenschaften übernommen werden. Das bedeutet, dass Gemeindeglieder die Asylbewerber bei Amtsgängen unterstützen und ihnen vielleicht sogar Wohnraum anbieten.

Ist die Bundesgartenschau eine Chance, für die Kirche zu werben? Von fünf Standorten befinden sich mit Rathenow, Premnitz und Stöln drei in Ihrem Kirchenkreis.

Tutzschke: Ja, das ist eine Chance. An allen Standorten wird es in den Kirchen oder kirchlichen Objekten eine Mittagsandacht geben. Wir werden auch an den Hauptbühnen präsent sein und unsere Arbeit vorstellen. Da wird es Musik, Tanz und Darstellendes Spiel geben. Wir wollen zeigen, dass Kirche nicht mehr Mittelalter ist, sondern dass wir mitten im Leben sind.



Engel in der Seefeldler Kirche.

FOTO: HILTRUD MÜLLER

Der Kirchenkreis Nauen-Rathenow erstreckt sich über drei Landkreise

Der Evangelische Kirchenkreis Nauen-Rathenow entstand am 1. September 2003 durch die Fusion der Kirchenkreise Nauen und Rathenow. Er liegt in den drei Landkreisen Havelland, Oberhavel und Ostprignitz-Ruppin. Im Kirchenkreis leben 170000 Einwohner, von denen rund 15000 der evangelischen Kirche angehören.

Zurzeit gibt es 60 Kirchengemeinden, die sich auf insgesamt 96 Orte verteilen mit rund 100 Kirchen.

Beschäftigt sind im Kirchenkreis

derzeit 11 vollbeschäftigte Pfarrinnen und Pfarrer, zwei vollbeschäftigte Gemeindepädagogen, ein Ehepaar teilt sich eine Pfarrstelle. Ein Pfarrer im Ruhestand nimmt pfarramtliche Dienste in Kirchengemeinden wahr. Weitere Mitarbeiter sind in der Kirchenmusik tätig. Für die Arbeit mit Kindern sucht der Kirchenkreis eine Mitarbeiterin bzw. einen Mitarbeiter.

Die Pfarrstellen Bötzw, Friesack, Paaren im Glien und Retzow sowie die kreiskirchliche Jugendpfarrstelle sind unbesetzt und ausgeschrieben.

Mit dem Dienst der freien Wortverkündigung und Verwaltung der Sakramente sind folgende Prädikanten beauftragt: Detlev Schöpp für den gesamten Kirchenkreis; Michael Duhr für die Evangelische Reformationsgemeinde Westhavelland.

In den Gemeinden Fehrbellin, Ketzin und Rathenow gibt es eine evangelische Kindertagesstätte.

Kontakt: Superintendentur Nauen, ☎ 03321/452989; ev.kirchenkreis-nauen-rathenow@t-online.de

Ein neuer Super-Sprengel

Die Zusammenlegung von Gemeinden im Kirchenkreis Oberes Havelland stellt Mitarbeiter und Gemeindeglieder vor große Probleme

Von Laura Sander

Bevor ein Jahr hatte der Pfarrsprengel Falkenthal mit Hans-Joachim Vanselow noch einen eigenen Pfarrer. In naher Zukunft wird es den Sprengel nicht mehr geben. Gründe für diese Entscheidung, die auf der Herbstsynode im vergangenen November gefallen ist, sind unter anderem der Rückgang haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter und die schwindenden Mitgliederzahlen im gesamten Kirchenkreis Oberes Havelland.

Bei seiner Gründung vor vier Jahren zählte der Kirchenkreis noch rund 25250 Gemeindeglieder. Im Februar dieses Jahres waren es noch 23403. Im dünn besiedelten Oberhavel-Norden macht

sich der Rückgang besonders stark bemerkbar. Der Pfarrsprengel Falkenthal, der aus den Gemeinden Bergsdorf, Falkenthal, Klein-Mutz und Neuholland besteht, wird aus diesem Grund aufgeteilt. Die Gemeinde Falkenthal wird zum neu gebildeten Pfarrsprengel Löwenberger Land gehören, wie Pfarrer Tobias Ziemann mitteilt.

Ziemann, der für die Gemeinden im Sprengel Gutengermendorf verantwortlich ist, betreut den Pfarrsprengel Falkenthal seit gut einem Jahr gemeinsam mit zwei Kollegen. Zurzeit ist der Pfarrer und ordinierte Gemeindepädagoge somit für etwa 900 Kirchenglieder, zehn Kirchen und fünf Pfarrhäuser zuständig. „Die eigentlichen Aufgaben eines Geistlichen,

wie etwa die Seelsorge, bleiben häufig für Verwaltungsaufgaben auf der Strecke“, sagt Ziemann. Die neue Struktur soll Abhilfe schaffen. Im neuen Super-Sprengel Löwenberger Land wird Tobias Ziemann mit Gerhard Gabriel, Pfarrer in Grüneberg, im Team agieren. Im Gespräch mit

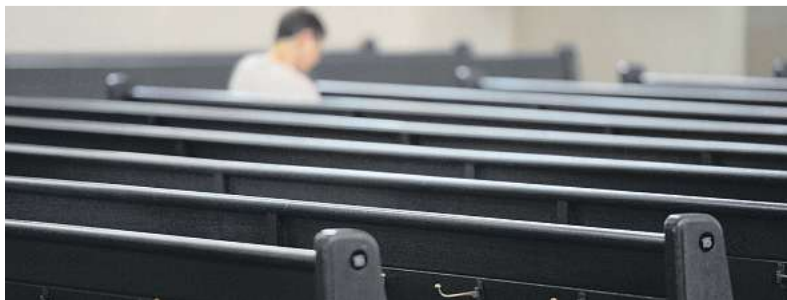
den Mitgliedern soll ein neues Konzept erarbeitet werden, wie oft und vor allem wo Gottesdienste und Veranstaltungen stattfinden. „Wir werden auf die Wünsche der Menschen eingehen und ihre Meinungen mit einbeziehen“, verspricht Pfarrer Tobias Ziemann. Noch befände sich jedoch

alles im Umbruch. Das heißt: Gemeinden, wie Falkenthal, die bisher einen eigenen Pfarrer und viele Veranstaltungsangebote im eigenen Dorf hatten, müssen jetzt in größeren Dimensionen denken. „Die älteren Leute verstehen die Welt nicht mehr“, sagt Iris Grützmaker, Vorsitzende des Gemeindegliederrates in Falkenthal. „Für Veranstaltungen, die früher in Falkenthal stattgefunden haben, müssen sie jetzt in den Nachbarort fahren.“ Begeistert sind die Falkenthaler nicht, Kirchenausritte aus diesem Grund hätte es jedoch nicht gegeben. Die Gemeinde hat seit August 2014 gerade einmal fünf Mitglieder verloren. Für den Mitgliederschwund im gesamten Kirchenkreis Oberes Havelland aus der Kirche aus.

„Junge Leute treten aus der Kirche aus, um Kosten zu sparen. Die Kirchenglieder werden immer älter.“ Pfarrer Tobias Ziemann bestätigt diese Annahme. Im Jahr 2010 übernahm er den Pfarrsprengel Gutengermendorf. Damals gab es etwa 500 Kirchenglieder, heute sind es noch rund 400. Der Großteil ist jedoch nicht ausgetreten, sondern verstorben.

Der Menzer Pfarrer Mathias Wolf weiß Positives zu berichten: „Unsere Veranstaltungen platzen aus allen Nähten und auch die Anzahl kirchlicher Trauungen nimmt wieder zu.“ Damit seien Beitritte oder Wiedereintritte verbunden.

Dennoch: In den vergangenen sechs Monaten traten rund 300 Menschen im Kirchenkreis Oberes Havelland aus der Kirche aus.



Verwaiste Reihen: Der Kirchenkreis verlor fast 2000 Mitglieder. FOTO: DPA